

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagspreis Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einzelnummern
für die einj. Zeit aus
gewöhnlicher Schrift oder
beim Raum bei einmal
Einsendung 10 A.
bei mehrmaliger
Entsendung Rabatt.

Verlag:
Glaubertschon
und
Söhne, Sonntagshaus.

Nr. 188

Montag, den 14. August

1916

Abwehr neuer feindlicher Angriffe.

Amliches.

A. Oberamt Nagold.
Bekanntmachung.

Der Bezirksrat hat beschlossen, zur Förderung der Ziegenzucht einen Betrag von 300 A in den Voranschlag der Amtskörperschaft einzustellen.

Es soll erhalten:
1. jeder Züchter eines Bodlammes, das von der Ziegenzuchtbehörde im Herbst 1916 und Frühjahr 1917 als zuchttauglich erklärt und nachweislich von ihm gezeugt worden ist, eine Beihilfe von 15 A.

2. jeder Züchter eines weiblichen Ziegenlammes, das dieselben Voraussetzungen erfüllt, eine Beihilfe von 10 A.
Sämtliche Tiere müssen reifbar und hornlos sein und von guten Milchzügen abstammen. Die Muttertiere sollen mit den Lämmern im Herbst bzw. im Frühjahr vorgestellt werden; ein vom Gemeindebodenhalter angefertigter Geburtschein ist vorzulegen. Falls die Lämmer nicht im Stall des Züchters selbst gefallen sind, muß nachgewiesen werden, daß sie im Stall des Bewerbers aufgezogen wurden.

Die Anmeldungen haben bis spätestens 1. September d. J. an Herrn Oberamtsrat Dr. Wegger hier zu erfolgen. Später, d. h. nach dem jeweiligen Termin einlaufende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Den 11. August 1916.

J. B.: Reg.-Assessor Ernst.

Kriegswende im Osten?

Unterstaatssekretär Zimmermann hat die Ernennung Hindenburgs zum Oberkommandierenden der deutschen Ostfront mit dem Hinweis unterzogen, daß wir im Osten noch neue Erfolge erwarten dürften. Das ist ein Wort, das einen hellen Widerklang in allen deutschen Herzen finden wird, zudem, daß in den letzten Tagesberichten von einer Umgruppierung die Rede war. Als die russische Kriegsmacht im Sommer des Vorjahres unter den wuchtigen Streichen der deutschen Generale wie ein äherner Koloss zusammenbrach und unsere Kettler ihre Pferde in der Düna tranken, hielt mancher beluns Rusland für eine abgetane Größe. Das war ein Fehler. Man konnte inzwischen wahrnehmen, daß neue und stärkere Millionen als zu Anfang des Krieges hinter den russischen Schützengraben bereit standen, gut ausgerüstet, durch französische, englische, belgische und japanische Offiziere gedrillt und zum Teil geföhrt, daß eine mächtige Artillerie hinter den Bergen hielt und gewaltige

Mengen von Munition aufgeschloßt waren. Aber die Russen sind nun einmal unerbittliche Verschwender; sie haben auch dieses Kriegskapital, das sie gewissermaßen auf die letzte Karte setzen, zu einem Teil bereits verpielt. Wenn auch der unerhörte Vorgang, daß die Artillerie während der Schlacht wegen Mangels an Munition zu feuern aufhören mußte, sich bei den Russen nicht wiederholen dürfte, so sind ihre Munitionsvorräte doch stark zusammengeschnitten, so daß man das verhängnisvolle Wort vom Munitionsmangel bereits hört. Die Scharen, die Rußland gegen die Front der Mittelmächte schiebt, sind zwar immer noch nicht zu übersehen; aber Menschen in Uniform sind noch lange keine Soldaten. Es fehlt Rußland nicht an Menschen, wohl aber Soldaten und Offizieren. So dürfte neuer die russische Nachentwicklung ihren Höhepunkt erreicht, wenn nicht schon überschritten haben. Die Hoffnungen auf den Sieg, mit denen die Verbündeten spielen, liegen, seitdem die Offensiv der Engländer im Westen sich festgerannt hat, wieder einmal in der Hand Rußlands, auf die die Blicke des Völkerverbundes mit hohen Erwartungen blicken. Rußland soll helfen und den Sieg entscheiden!

Das ist der Augenblick, in dem Hindenburg den Segen zu neuen Schritten heßt und — was nicht übersehen werden darf — vielleicht auch den Wendepunkt eines innerpolitischen Kurles, der von Mißerfolg zu Mißerfolg, von Niederlage zu Niederlage und Rußland an den Rand des Staatsbankrotts geführt hat. Mit den plötzlichen Rücktritt Soljanows, der Umbildung des Kabinetts und der allmählichen Aufschichtung einer Diktatur Stürmers scheint Rußland wieder die Wege beschreiten zu wollen, die es unter Alexander I. ging. Das innerpolitische Problem Rußlands tritt in den Vordergrund, und es ist möglich genug, um den Ereignissen, die sich an der Peripherie des ungeheuren Reiches abspielen, viel von ihrer Bedeutung zu nehmen.

Ein Vertrauensmann, der über die Stimmung im heutigen Rußland unterrichtet sein dürfte, spricht sich über die Friedensmöglichkeit folgendermaßen aus: „Rußland setzt alle seine Hoffnungen auf die diesjährige Offensiv. Sollte sie zusammenbrechen, und sollte Rußland ebenso geschwächt und mit ebenso schlechten Aussichten in den Winter gehen wie im Vorjahre, dann ist vielleicht der Moment gekommen, wo Rußland zum Frieden bereit ist, wenn er annehmbar ist.“ Wenn die Ueberzeugung nicht trügt, wenn uns neue Erfolge durch das Schwert Hindenburgs im Osten beschieden sind, dann dürften wir, bevor der erste Schnee fällt, dem Frieden wohl näher gekommen sein. Die Lösung der polnischen Frage dürfte uns, so merkwürdig es auch klingt, dem Frieden mit Rußland näher bringen. Rußland scheint, vielleicht mit Rücksicht auf seine ertönten Verbündeten und ihren Geldsack, gewillt, den Wettlauf um die „Besetzung

Polens“ mit Deutschland aufnehmen zu wollen. So wird ein Manifest des Zaren angekündigt, das Polen die Freiheit bringen soll. Wir würden dies platonische Befreiungswerk des Zaren mit Genugtuung begrüßen; denn der Frieden wird für Rußland leichter sein, wenn es sich der Aufgabe Polens — so oder so — bereits abgefunden hätte. Es bleiben dann nur noch die baltischen Provinzen, in denen Rußland immer nur einen Fremdkörper im Reich gesehen hat. Schließlich darf auch darauf hingewiesen werden, daß sich in den russisch-englischen Akord Dissonanzen eingeschlichen haben, die, trotz aller lärmenden Freundschaftsversicherungen Requiiths, trotz des neuen Abkommens über Persien, dem aufmerksamen Ohr nicht verborgen bleiben können.

Der kommende russische Staatsbankrott.

Ein Mitarbeiter der Chem. Wg. Zg. in Stockholm hatte eine Unterredung mit dem russischen Geheimen Staatsrat Schiljapin, einem der treuesten Mitarbeiter des Grafen Witte. Schiljapin sagte nach dem Bericht des Mitarbeiters in dieser Unterredung ungefähr folgendes:

„Daß Bark noch nicht demissioniert hat, ist entweder ein Zeichen von Charaktermangel oder ein Beweis dafür, daß sich Bark ebenso wie Soljanow dem Engländern mit Leib und Seele verschrieben hat, und nur ab und zu den Ungeduldigen spielt. In Wahrheit nimmt er nur allzu gern die Broden, die vom Kaiser der Freunde für Rußland abfallen. Ein durchgreifendes Finanzprogramm hat Bark bisher nicht entwickelt, würde es auch, selbst wenn sein finanzielles Verständnis dafür ausreichte, gar nicht in der Lage sein.“

Die Engländer machen eifrigst darüber, daß Rußland niemals finanziell gesundet, sie bewilligen nur Kredite, die irgend ein Loch zuspופן müssen, nachdem die ungeheuren Kosten ein anderes weit aufgerissen haben. Die sechs Milliarden Rubel, die Bark von der 20 Milliarden-Anleihe heim bringen wird — 10 Milliarden hatte er gefordert — stellen nicht im entferntesten die Summe dar, die Rußland für die jetzige Offensiv auszugeben hat. Handelte es sich doch tatsächlich um eine Neuorganisation des größten Teiles der Armee und fast der gesamten Artillerie. Allein an Japan hat Rußland nahezu eine Milliarde an Kriegsmaterial zu zahlen.

Die fortschreitende Verschuldung Rußlands an viele Staaten muß früher oder später zu einer bedenklichen Krise im russischen Wirtschaftsleben führen, abgesehen davon, daß Rußland in ein bedenkliches Abhängigkeitsverhältnis zu England und Amerika geraten ist, und die Börsen von London, Paris und Newyork jede unbequeme Politik Rußlands mit der künstlichen Schwächung des Rubelkurses be-

fest auch wieder, das ist d'Hauptsach, um's Hüll und die paar Bohnenstauden ist nicht viel g'stohle, und du weißt nicht, warum danke? Wüßt nicht, warum ich zu danken hätte, wenn man mir meine Sache ruhig läßt und mir nicht nimmt, was mein ist. Da hätte ich ja nichts zu tun, als zu danken und jedem Hund zu schmeicheln, der mich nicht schlägt. Aber g'klage habe ich, wenn mir einer, sei's wer es wolle, nimmt was mein ist, und dazu muß ich mich lassen ausspöten, daß es mich vor Jörn fast verprengt. Daß es keine Erbarmigkeit mehr gibt auf der Welt, sagte ich schon lange, aber daß es so schlechte Leute geben könnte, hätte ich doch nicht gedacht.

Was ist dir geschehen, ward dir etwa noch gestohlen? fragte der Bauer. G'stohle grad nit, antwortete Barthli, aber mehr als g'stohle. Da ist so ein wüster Schnürst, der will für Teufels G'walt Tochtermann werde, und d's Meißel hat's wie die andere, es hätte nichts dagegen, ich glaub gar, es wär ihm noch anständig. Und wie das unter die Leute kam, weiß ich nicht, aber da hält mir ein jeder Lausbub den Tochtermann vor, rüht ihn an spottweise, preßten ihn dem Meißel an und heßen den Limmel an's Meißel und der stolpert ihm noch, und dem muß ich zusehen und wie das Meißel keinen Bestand hat und keine Scham, es wär laust über alle Berge und die ersten Tage täte es niemand hier sehen. Und statt dessen bleibt es da, ja denk Hans III, gibt ihm sogar Bescheid und wartet ihm.

Fortsetzung folgt.

Barthli der Korber

Von Seremias Gotthelf.

(Fortsetzung.)

Ob der freilichen Arbeit läutete es Mittag bald hier, bald da von einem Kirchlein her, man merkte, daß man hungertig war, denn so ein Mittagsbüten ist für die Landleute das Glaschen, welches die Stüdler zu sich nehmen, um sich Appetit zu machen. Man streß die Werkhölzer in die Erde, suchte sein Stücklein mit dem Vorrat, suchte ein schattig Plätzchen, eine Röhre, das eine oder das andere sich wärmen zu lassen, z. B. Milch, wer sie nicht kalt vertragen konnte. Am meiste sammelte man sich um Barthlis Häuschen, welches schattig lag und große Säume in der Nähe hatte. Bisest hatte vollauf zu tun mit Wärmern und Leihen von allerlei Geschir und sollte dazu Bescheid geben auf gar allerlei Reden, grobe und feine, und daß Benz nicht weit von der Küchenschür war, versteht sich von selbst. So gab's viel Redens, und Bisest mußte wirklich nicht, wo ihm der Kopf stand, es sammste und lurrete ihm in den Ohren, als ob es den mächtigsten Schwindel hätte. In Angst suchte es allen, die was wollten, zu entsprechen, hatte daher nicht Zeit, Rede zu stehen, höchstens die und da zu einer kurzen Antwort, hörte das Meiste nicht, was geredet wurde, und das gefiel den Leuten.

Nimm's, hieß es zu Benz, nimm's, sonst nimm's ein

Anderer. Aber den hübschsten Schwäher bekommt nit. Aber d's Meißel ist allweg einen Mann wert so wie du. Dabel schlie es nicht an Hänkeleien für Barthli.

Als es Barthli war, als sei er in einem Wespener oder gar Hornissenest, sah er einen alten Bauer umwelt von sich stehen, der auch gekommen war, das Unglück zu sehen, und eben Barthlis Häuschen betrachtete. Es war sein Schulkamerad gewesen und was noch mehr sagen will, mit ihm erst zum Herrn gegangen und dann zu des Herrn III in die Unterweisung, dann zum Nachmahl. Das alte trauische Verhältnis war geblieben, der reiche Hans III war Barthlis treuester Gönner. Zu dem schickete sich Barthli.

Kommst auch mein Unglück zu sehen, sagte er. Warum mußte ich das erleben und noch dazu mit dem Leben davon kommen, was soll ich mehr auf der Welt! Was habe ich, als böse Leute und böse Tage! Nit, nit, Barthli, verständig dich nicht, sagte der Bauer, hast Ursache, dem lieben Gott zu danken, daß es dir noch so leicht abgegangen. Aber du bist immer der Gledige, siehst immer nur, was zu klagen ist, und nie woffst zu danken wäre, bist übrigens nicht der Einzige, haben es noch viele wie du, aber das ist eben ich. Aber was habe ich denn da zu danken? fragte Barthli, d's Hüll halbe Jörn und d's Herz voll Berdruß und e Jörn, daß ich ne nit verwerde mag und wenn ich hundert Jahr alt würd. Ich mücht doch dich da frage, was da b'onderbar g'danke gibt?

Du bist ein wüster Barthli, sagte der Alte. Wie leicht hättest können um das Meißel kommen, die Geihen krieg-



antworten können. Wie die Dinge heute liegen, ist Rußland auf absehbare Zeit nicht in der Lage, die Zinsen für seine Anleihen aufzubringen. Bark wird immer wieder neue Kapitalien schaffen müssen, für Zins und Zinseszinsen. Die an sich schon schwache Kapitalkraft Rußlands ist vernichtet, und es werden viele Jahre vergehen, bis sich wieder etwas Kapital in den Staatskassen Rußlands ansammeln kann. Verfolgt nun der Bierverband noch weiter die absurde Idee, den russischen Markt von Deutschland abzuschließen zu wollen, so dürfte der Staatsbankrott Rußlands die unausbleibliche Folge davon sein. Es entfielen fast 50 Prozent des russischen Außenhandels auf den Verkehr mit Deutschland, und man kann kaum erwarten, daß Rußlands unentwickeltes Industrie- und Handelswesen sich so schnell andere Märkte erobern könne. Es dürfte auch nicht übersehen werden, daß Rußland andererseits auch auf den Import deutscher Maschinen und chemischer Produkte angewiesen ist. Die Erfahrung lehrt, daß der billige Einkauf — und in Deutschland kaufte der Russe am billigsten — den guten einträglichen Handel ausmacht.

Bekanntlich verfiel Rußland über ungeheure Schätze an ungehobenen Werten im Boden. Was davon bereits verstanden ist an geschäftstüchtige Briten und Amerikaner, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch die sogenannte „lose Hand“ wird sich aufstun müssen oder wird von dem russischen Bolke demoleiert mit Gewalt geöffnet werden, wenn — es endlich zur Einsicht kommt, wozu die verfehlte Politik der Panlawisten führt.

Wie dem „Berl. Lokanz.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, äußerte sich ein amerikanischer Großindustrieller, der ganz Rußland betrift hat, über die Stimmung und die Zustände in Rußland wie folgt: Es herrsche die allgemeine Uebergangung vor, daß Rußland die Belastungsprobe eines neuen Winterfeldzuges nicht mehr aushalten könne. Die Rot sei infolge der unzulänglichen Organisation und des krankhaften Wachstums entseht. Die Kindersterblichkeit sei infolge des Mangelns sehr groß. Die Hoffnung auf die militärische Niederzwingung Deutschlands sei erloschen.

Die Menschenverluste des Weltkrieges.

Die in Kopenhagen bestehende „Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges“ gibt soeben ihr zweites Bulletin heraus, das die „Menschenverluste im Kriege“ behandelt. Ueber den Gesamtcharakter der Schrift sei vorausgeschickt, daß sie eine durchaus wissenschaftliche, unparteiische und von jeder tendenziösen Voreingenommenheit freie Untersuchung darstellt; wenn die Ergebnisse in manchen Punkten zweifelhaft und sogar anscheinbar erscheinen, so liegt das nicht am bösen Willen der Herausgeber, sondern an der Unzulänglichkeit und Lückenhaftigkeit des zugrunde liegenden statistischen Materials. Die Einleitung betont, daß eine vollständige Erfassung der durch den Krieg verursachten Menschenverluste sich nicht nur auf die direkten Heeresverluste beschränken dürfe, sondern auch noch folgende Punkte erforschen müßte: Die Sterblichkeit unter den Kriegsgefangenen, die Verluste unter der zivilen Bevölkerung durch Kriegsergebnisse, die Sterblichkeit unter den Flüchtlingen, die Sterblichkeit unter der zivilen Bevölkerung überhaupt, den starken Gebirgsrückgang. Da aber über diese Erscheinungen so gut wie gar kein zuverlässiges Material vorliegt, so beschränkt sich die Arbeit auf die direkten Heeresverluste, und auch hier ist ein sehr wichtiger Punkt, nämlich die Erkrankungen im Heere, aus dem gleichen Grunde des Materialmangels für die Hauptuntersuchung ausgeschaltet worden. Die Ergebnisse stellen daher nur einen Teil der gesamten Menschenverluste des Krieges dar.

Was nun die von der Studiengesellschaft errechneten direkten Heeresverluste anbelangt, so ist bemerkenswert, daß nach dieser, wie schon betont, rein wissenschaftlichen Schätzung der weitaus größere Teil der Verluste auf die Heere der Ententeemächte entfällt. Die Verluste unserer Gegner werden wie folgt berechnet:

	Tote	Verwundete	Tote und Verwund.	Invaliden
Belgien	50 000	110 000	160 000	33 000
England	205 000	512 000	717 000	154 300
Frankreich	885 000	2 115 000	3 000 000	634 000
Italien	105 000	245 000	350 000	73 500
Rußland	1 498 000	3 820 000	5 318 000	1 146 000
Serbien	110 000	140 000	250 000	42 000

zusammen: 2 853 000 6 942 000 9 795 000 2 082 800

Von diesen Zahlen können, allerdings nur die auf England bezüglichen Anspruch auf einige Genauigkeit erheben, da ja England allein von unseren Gegnern keine Verluste amtlich bekanntgibt. Die Zahlen der übrigen Länder beruhen auf zum Teil recht geschätzten Kombinationen und Berechnungen nach irgendwelchen an die Deffenlichkeit gelangten Teilergebnissen, müssen aber doch — trotz aller Sorgfalt in der Abschätzung — mit Vorsicht aufgenommen werden. Der Statistik hat sich bei allen Schätzungen an das Mindestmaß gehalten; wir können es wohl darauf zurückführen, wenn uns einige Resultate noch bedeutend hinter der Wirklichkeit zurückzulassen scheinen; so halten wir namentlich die italienischen Verluste für viel zu gering, und auch die französischen und russischen bei aller Größe dieser Zahlen noch als reichlich knapp berechnet.

Immerhin läßt sich aus der Tabelle manches Beachtenswerte herauslesen: Sie bestätigt von neuem die Messenverluste der Ententeemächte, die selbst nach dieser sehr vorsichtigen Berechnung allein an Toten und Verwundeten — von Kranken und Gefangenen ganz abgesehen — nahezu 10 000 000 Mann eingebracht haben. Ein Vergleich der englischen und französischen Ziffern illustriert die Klage vieler Franzosen, daß England sein Blut spart, während das französische in Strömen fließt. Bei Rußland ist beachtenswert der hohe Prozentsatz an Invaliden — fast ein Drittel der Verwundeten — ein trauriges Zeugnis für den Stand der russischen Heilkunst. Der russische Gesamtverlust (mit Kranken und Gefangenen) wird auf über 7 000 000 berechnet.

Die amtlichen Tagesberichte.

W.W. Großes Hauptquartier, 12. Aug. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Thiepval und dem Fourcauxwald, sowie bei Guilleumont griffen starke englische Kräfte an. Nördlich von Coilleres und bei Pozières wurden sie im Nahkampf und durch Gegenstöße zurückgeworfen. Nördlich von Bagatin-le-Petit und bei Guilleumont scheiterten die Angriffe im Feuer der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Zwischen Maurepas und der Somme brach ein heftiger Angriff der Franzosen zusammen. Sie drangen nordöstlich von Hem in ein kleines Waldstück ein.

Südlich der Somme mißlang ein feindlicher Teilvorstoß bei Barlez. Rechts der Maas sind in der Nacht zum 11. August Handgranatengriffe nordwestlich des Werkes Thiamont, gestern Abend starke Infanterieangriffe gegen das Werk selbst unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Südlich von Veinty glückte eine deutsche Patrouillenunternehmung. Es wurden Gefangene gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Bei Dubeczeg, am Strumien, westlich des Nobelfeß und südlich von Jarozje griffen russische Ab-

teilungen vergeblich an. Am Stochobogon, östlich von Rowel, wurden bei einem kurzen Vorstoß 170 Russen gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Starke feindliche Angriffe wurden beiderseits von Trostianiec (westlich von Zaloeje) abgewiesen.

Unsere Fliegergeschwader landeten in den letzten Tagen an der Bahn Rowel—Sarny und nördlich derselben in umfangreichen Truppenlagern wiederum lohnende Ziele, die sie ausgiebig mit Bomben belegten.

Ein russisches Flugzeug wurde nördlich von Solul im Luftkampf abgeschossen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Südlich von Zaloeje wurde abends noch lebhaft gekämpft. Im übrigen ist es nördlich der Karpathen zu Infanterieerfolg nicht gekommen. Die eingeleiteten Bewegungen vollzogen sich planmäßig.

In den Karpathen nahmen wir in fortgeschrittenem Angriff südlich von Zabie 700 Russen gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Beiderseits der Höhe Capul sind deutsche Truppen ins Gefecht getreten.

Balkankriegsschauplatz:

Die gestern wiederholten schwächlichen Scheingriffe des Gegners südlich des Doiransees erstarben schnell in unserer Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 13. August Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thiepval und der Somme setzten unsere verbündeten Gegner ihre ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der nach vorausgegangenem begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitt Coilleres-Pozières nachts auf der ganzen Linie vorbrach. Unter den schwersten Verlusten für den Angreifer ist der Stoß zwischen Thiepval und Guilleumont zusammengebrochen. Weiter südlich bis zur Somme kam es mit neu immer wieder anlaufenden Franzosen zu schweren Nahkämpfen. Sie wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und sind bei Maurepas und östlich von Hem noch im Gange.

Hart südlich der Somme scheiterte ein französischer Angriff gegen Biaches reslos bereits in unserem Feuer. Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Unsere Patrouillen machten nordöstlich von Vermelles, bei Combres und südlich von Lusse in der feindlichen Linie Gefangene.

Unternehmungen gegenseitiger Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen wurden abgewiesen.

Ein englischer Doppeldecker ist südwestlich von Bapaume abgeschossen. Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen südlich von Bapaume am 9. August beteiligten Leutnant Franke hat Seine Majestät der Kaiser den Orden Pour le Merite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Russische Vorstöße südlich von Smorgon und bei Lubieszow blieben erfolglos. Westlich von Zaloe-

Deutschtum in Rumänien.

Nicht nur in Polen, sondern auch in Rumänien war das Deutschtum in nicht zu unterschätzender Weise seit Jahrhunderten auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete tätig. Wie in Ungarn und Polen, so läßt auch in Rumänien die Geschichte der Deutschen sich bis in die letzten Jahrhunderte des Mittelalters zurückverfolgen. Gerade heute, da die französische und russische Agitation in Rumänien, die besonders während des letzten Jahrzehnts mit Eifer tätig war, umfassend betrachtet zu werden vermag, verdient ein Rückblick auf die Leistungen deutscher Arbeit und deutschen Rechts in Rumänien, wie ihn der Erager Universitätsprofessor Dr. Kolmund Fr. Reinold in der bel der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Deutschen Renne entwickelt, die Beachtung jedes gebildeten Deutschen. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts, als bereits der Süden Siebenbürgens von Deutschen besiedelt war, wanderten die ältesten deutschen Ansiedler in die Walachei ein. Die größte der damaligen von Sachsen und Siebenbürgern bewohnten Ansiedlungen war Rimpslang, wo durch Jahrhunderte Deutsche wohnten. In der Moldau, jenem nördlichen Teil Rumäniens, zu dem damals auch die heutige Hercegovische Provinz Bukowina gehörte, lassen sich seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in zahlreichen Orten Deutsche nachweisen. Für einzelne dieser Orte waren deutsche Namen üblich, so kam für Roman die Bezeichnung „Romesmarkt“ und für Jassy „Joemarkt“ und „Jahmarkt“ vor. Seit dem 15. Jahrhundert wurden jedoch für viele deutsche Ansiedlungen im heutigen Rumänien die Verhält-

nisse ungünstig. Hieran waren die zahlreichen Kriege der Donaufürstentümer und auch die Einfälle russischer Heere schuld. Im 18. Jahrhundert, als die Lage sich beruhigt hatte, wurden von einzelnen Fürsten neue deutsche Ansiedler herbeigeholt, wozu sich erlesen läßt, wie sehr man mit den Leistungen der Deutschen zufrieden gewesen war. Besonders begehrt waren deutsche Handwerker und Kaufleute. So entstanden verschiedene neue Ansiedlungen, unter denen in der Walachei besonders Bukarest genannt sei. In der Walachei wohnen Deutsche, u. a. in Enaloga, Turm Severin, Dealu mit Jakobsonal usw., in der Moldau vornehmlich in Jassy, Baka, Roman, Galaz usw. In den genannten und noch vielen andern Orten ließen sich nach und nach deutsche Handwerker, Kaufleute, Fabrikanten, Ingenieure und Lehrer nieder. Durch den Aufschwung, der dem aus der Vereinigung der Walachei und Moldau entstehenden Rumänien unter Karl von Hohenzollern-Sigmaringen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts teilte wurde, fand die deutsche Einwanderung vielfach Förderung. Weniger ausgedehnt waren die Niederlassungen deutscher Bauern, die sich fast ausschließlich auf die südlich der Donaumündung gelegene Dobrudscha beschränkten. Hier wurden von den Kolonisten viele Böden begründet, die sich durch die in ihnen herrschende Ordnung und die Wohlhabenheit ihrer Bewohner auszeichneten. In der Dobrudscha zählt man ungefähr 6500 Deutsche, die Gesamtzahl aller Deutschen in Rumänien beziffert sich auf 50 000. Gleich ihren Brüdern in andern Karpathenländern wirkten auch die Deutschen in Rumänien sichtbar kulturfördernd. Das deutsche Handwerk stand in solchem Ansehen, daß sogar Klünste nach deutschem Muster

gebildet wurden. Die Gewerbeanstalt in Suzawa z. B. wurde nach deutschem Beispiel eingerichtet. Auch die ersten Brauereien und die Einführung des Mühlenwesens sind auf zahlreiche Deutsche zurückzuführen. Ebenso wurden Bergwerkbetriebe von den deutschen Ansiedlern unternommen. Daß auch gegenwärtig in Rumänien viele deutsche Handwerker tätig sind, kommt schon in den überaus zahlreichen damit zusammenhängenden deutschen Lehnwörtern in Rumänien zum Ausdruck. Auch unter den Buchdruckern, Verlegern und Buchhändlern sind zahlreiche Deutsche zu finden. Neben den Handwerkern traten besonders die deutschen Kaufleute hervor, und auch heute spielen deutsches Geld und deutscher Unternehmungsgestalt in Rumänien eine bedeutende Rolle. Hieron legen zahlreiche Fabriken und Einrichtungen in der Holzgewinnung Petroleumindustrie Zeugnis ab. Auch die Einrichtungen städtischen Wesens beruhen in größeren Orten auf deutscher Grundtatsache. Straßenpflasterung, die erste Rohwasserleitung und die Anfänge des Hotelwesens in Bukarest z. B. stammen von Deutschen und Deutscherem. Trotz des im 19. Jahrhundert verstärkten französischen Einflusses hat die deutsche Einwirkung auch auf geistigen Gebiete allmählich wieder zugenommen. Eine Reihe der hervorragendsten Gelehrten Rumäniens gingen ihren Studien an deutschen Universitäten nach. Im Jahre 1906 wurde an der Bukarester Universität ein Lehrstuhl für die deutsche Sprache errichtet. Die rege Anteilnahme der Rumänen an der deutschen Literatur ist aus der lebhafter gewordenen Nachfrage nach deutschen Büchern und aus der wachsenden Zahl der Uebersetzungen aus dem Deutschen zu ersehen.



Calw. In Zwergenberg hat sich ein lediger Bauernmann, der schon einige Zeit lebend ist, unter dem Garobenschiff erhängt.

Rottenburg. In Seeborn wurde der Tagelöhner Nagel von Unterjessingen, als er nach Verübung eines Diebstahls durch das Fenster des Hauses ins Freie flüchtete, durch einige beherzte Burschen verfolgt und trotzdem er mit dem Dolch um sich schlug, blutigst gemacht. Eine wohlverdiente Tracht Prügel bekam er obendrein.

Freudenstadt. Der Staatsminister des Innern, Dr. v. Fleischauer, ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen.

Stuttgart. Der bei einem hiesigen Eskadronellenblende Landsturmann Selter wurde von seiner Frau erschossen. Die Frau stieß sich dann selbst durch einen Schuss. Der Mann hatte anscheinend mit einer anderen Frau ein Verhältnis unterhalten; unter einem Vorwande war er Samstagnachmittag von seiner Frau in deren Wohnung in der Neckarstraße bestelt worden, wo sich die Tat abspielte.

Kalen. In nächster Zeit wird auch hier das Lebensmittelbuch zum Zweck der Ermöglichung der Durchführung einer gleichmäßigen und gerechten Verteilung von städtischen Lebensmitteln eingeführt werden.

Rammingen N./A. Ulm. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in den Stadel des Schreinermeisters Gg. Klaber hier. Der Stadel brannte mit dem darin geborgenen reichen Erntesegen und anderen Gegenständen vollständig nieder.

Letzte Nachrichten.

(Sämtliche S. 2. A.)

Berlin, 14. August. Tel. Die S. 3. meldet aus Christiania: Der am 10. Aug. in Koppervik angekommene schwedische Dampfer „Norrlund“ berichtet, am 9. Aug.

bei hellem Tage auf der Nordsee von einem Zeppelin mit 30 Bomben betworfen worden zu sein, von denen 2-3 unmittelbar vor dem Schiffe im Wasser explodierten und geringfügigen Schaden anrichteten. „Norrlund“ war auf der Fahrt von Middelsborough nach Larwick und führte die schwedische Flagge, sowie als Schiffszeichen die schwedischen Nationalfarben. Der Kapitän vermutet, daß die Beschießung nur deshalb erfolgte, weil das Schiff von dem Zeppelin als zu den ihn verfolgenden englischen Kriegsschiffen gehörig betrachtet wurde. Von der Mannschaft ist niemand verletzt. Der Zeppelin entkam unbeschädigt, wobei er die ihn verfolgenden Engländer bombardierte. (N. L.)

Berlin, 14. Aug. Tel. Die S. 3. meldet aus Amsterdam: Aus einer Erklärung des Lord Newton im Oberhause geht hervor, daß die Engländer vorfristig genug waren, die Mannschaft des „King Stephen“ der S. 3. die Besatzung des Luftschiffs „L 19“ in brutaler Weise umkommen ließ, durch andere zu ersetzen. (N. L.)

Wien, 13. August. W.B. Amtlicher Bericht vom 13. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Südöstlich von Worochta behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen neuerliche heftige Angriffe. Der Feind erlitt einen vollen Mißerfolg. Unmittelbar östlich von Stanislaw wurden zwei russische Divisionen in erbitterten, Tag und Nacht über andauernden Kämpfen zurückgeworfen. Westlich des Dnjestr standen auf unserer Seite nur Truppenteile untergeordneter Stärke im Gefecht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Westlich und nordwestlich von Zolozje wehrte die Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli abermals russische Massenstöße ab. Im Raume von Brady schoß ein R. u. R. Kampffluger ein feindliches Abzweigschiff in Brand. Es stürzte ab. In Wolhynien und am Stachod flaute der Kampf ab. Es ist zweifellos festgestellt, daß bei den letzten großen, völlig geschicktesten Angriffen des Feindes gegen die

Stachodfront auch alle Abteilungen der russischen Garde eingesetzt worden, und daß diese hierbei noch schwerere Verluste als die anderen feindlichen Heereskörper erlitten hatten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener gingen an unsere neue Front zwischen dem Meere und dem Monte San Gabriele mit starken Kräften heran. Im Abschnitt östlich des Salone-Tales hatten unsere Truppen größere Angriffe abzuwehren. Zu sehr heftigen Kämpfen kam es wieder auf den Höhen östlich von Udiz, wo sieben starke Stürme des Feindes unter schweren Verlusten scheiterten. Seit Beginn des italienischen Angriffs blieben 5000 Gefangene, darunter über 100 Offiziere, in unseren Händen.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. August wurden die Luftschiffhallen von Campalto bei Venedig von einem Serfluggeschwader vollkommen zerstört. In einer Halle explodierte ein Luftschiff mit 500 Meter hoher Stützflamme. Die andere Halle brannte ohne Explosion nieder. Gleichzeitig belegte ein anderes Seefluggeschwader die Flugzeughalle von Cherso, die Anlagen in Grado, die Batterien an der Fionzomündung und die Abwehrwerke mit sehr gutem Erfolg. Mehrere Volltreffer in die Flugzeughalle und die und die Batteriestellungen und ein halbes Duzend Behälter wurden einwandfrei festgestellt. Ein drittes Geschwader erzielte mehrere Volltreffer in den Batterien der Fionzomündung und militärischen Objekten in Piriz und San Canzia. Trotz heftigen Abwehrfeuers bei allen Angriffen sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Wutmaßl. Wetter am Dienstag und Mittwoch. Gemittelteneigung, übrigens trocken und warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. L. Horn. — Druck und Verlag der G. W. Zaisers Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Gemeinsamer Bezug von Saatgut für die Herbstsaat 1916.

Die Kaufstelle des Verbandes landw. Genossenschaften in Stuttgart fordert zur Saatgutbestellung auf unter Hinweis darauf, daß die Erzielung von Höchstbeträgen neben guter Bodenbearbeitung und Düngung, guten Wetters und der Art der Bepflanzung hauptsächlich auch von der Verwendung eines in jeder Beziehung guten und einwandfreien Saatguts, sowie von der Wahl einer geeigneten Sorte abhängt. Der Verein vermittelt auch diesen Herbst wieder den

Bezug von Winterweizen, Dinkel, Roggen, Wintergerste

und sind Bestellungen bis 18. ds. Mts. bei Herrn Julius Raaf, Gärtner, schriftlich einzureichen.

Stadtgemeinde Haiterbach.



Lang- und Sägholzverkauf.

Am Samstag, den 19. August 1916,

voruntags 11 Uhr,

kommen aus dem Stadtwald Lann Abl. 7 und 10 im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathaus zum Verkauf:

105 Fm. I. Kl., 205 II. Kl., 194 III. Kl., 78 IV. Kl., 27 V. Kl., 3 VI. Kl. und 12 Festm. Sägholz.

Das Holz ist schöner Qualität, zu 1/4 Fichten. Auszüge können vom Waldmeisteramt bezogen werden.

Stadtpflege: A. B.: Schüler.

Nagold.
Unterzeichneter anbietet sich zur
**: Anfertigung von Bauplänen :
Kostenberechnungen u. Bauausführungen für Koch- u. Tiefbauten**
bei billigster Berechnung
Heinrich Benz.
Bauwerkmeister u. Wasserbautechniker.

Nagold.
Eine Kelterne
Krautstande
wird zu kaufen gesucht.
Von wem? vermittelt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nagold.
Einen Wurf
Milchschweine
habe abzugeben
Dienstag mit-
tag 11 Uhr
M. Herrgott.

Nagold, den 14. August 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Frau Emma Klingler,
Ingenieurs Witwe,**

in so reichem Maße erfahren durften, sagen herzlichen Dank

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Familie Wohlbold.

10-15 Hl.
kräftiger, guter
**Obst-
Most**

setzt dem Verkauf aus.
Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.
Bernsch.

Gefallenes Vieh
jeder Art, welches verlost werden
müßte, laßt zu Fischluter jedergelt
Freih. Wilh. v. Göltingen'sche
Forellenzucht, Fernsprecher Nr. 3

Visiten-Karten
fertigt G. W. Zaiser, Nagold.

Schietingen, den 14. August 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Hlidentodes unseres lieben Sohnes und Bruders

Unteroffizier Johannes Rauschenberger,
im Infanterie-Regiment Nr. 126,
zu teil wurden, besonders für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst, sagt innigsten Dank

Christian Rauschenberger nebst Familie.

Briefhüllen mit Firma-Aufdruck
fertigt G. W. Zaiser, Nagold.

Erchein
mit Ausnah
Ginn- und
Preis vierst
ber mit 100
1.35 A. in
ab 10 Km-
1.40 A. im
Württemberg
Rhein-Neck
nach Besch

Verkehr

1. Jeder, der
sen erwor
Sachkarte
Betriebsan
gestellt.
Ortsnachri
mer und
zu führen
vom Ober
2. Wer die
veräußer
Die
bei Veräu
Veräußer
äußerung
ist die G
der Orts
Renge be
des Ortes
Sachkarte
Ortsnach
lich, wenn
selbstgegr
sch die
kannnen
Wochenbl
Die
getreide k
nehmen
in den S
Saatgetre
bringen d
Zeugnisse
des Ortes
treide mit
äußern, s
vorsteher
R. Ober
Ortsbehör
3. Landwir
liche Bere
mit nicht
widerrüf
Zulassung

Es wir
habe auch
so gleicham
Wohl,
zu kommen
so brauche
der will ich
muß für das
Geld herneh
Tochtermann
essen, und
Unstath. W
nicht halb
kamen wir
Kerl wenig
brillen. Je
man alles g
Hör, B
gebühlich,
Burschen ke
lich, grad ei
bauen lassen
mann brauch